

Eine Stunde Fußmarsch zur Schule

von Angela Thomas, Mützenich

Mein Schulweg war eine Stunde weit, zu Fuß. Es ist aber auch schon fast 80 Jahre her, als ich zum ersten Mal bergauf und bergab als kleines Mädchen mit den anderen Kindern vom Dörbchen, das ist Erkensruhr, nach Dedenborn zur Schule mußte. Obwohl doch Einruhr viel näher lag und ohne Berg dazwischen. Wir waren meist zu drei Geschwistern, dazu dann die vielen anderen Kinder. Im Winter nahmen wir den Schlitten mit; den mußten wir dann eine halbe Stunde hochziehen. Auch dann ging's nicht etwa eine lange Strecke bergab, aber ab und zu konnten wir doch ein Stück fahren. Dann erschien uns der lange Weg durch Schnee und oft schlechtes Wetter, im Winter auch noch bei halber Dunkelheit, etwas leichter. Damals gab es keine Wege, die freigeschaufelt wurden oder wo ein Schneepflug gefahren wäre. Unsere Spur mußten wir uns selbst treten. Deshalb konnte die Rückreise besonders schön werden, weil da ja unser Schnee festgetreten war. Die Schlittenfahrt zurück ins Dörbchen war denn auch herrlich. Auf dem Weg vom Kleinen Kreuz bis zum Großen Kreuz ging es einfach gerade los wie im Galopp den Berg runter. Wer da nicht gut lenken konnte, schoß in einer scharfen Kurve geradeaus in die Tannen-Kultur hinein. Manchmal mußten wir aus einem Dedenborner Laden das

eine oder andere für zu Hause mitbringen. O weh, wenn es im Winter die Petroleum-Kanne war! Da war alle Vorsicht geboten, um Kanne und Schlitten in sausender Fahrt unter Kontrolle zu halten! .

Zu kalt hatten wir im Winter nie. Manchmal wurde eine Schneeball-Schlacht eingelegt; nicht immer konnten wir wegen des Schnees die Zeit einhalten; oft kamen wir auch zu spät, weil wir gebummelt hatten. Ich weiß noch, daß der Lehrer einmal sagte: »Ihr fangt erst an zu laufen, wenn Ihr vom Weg aus seht, daß die Kinder vom Schulhof fort sind. « Recht hatte er ...

Im Winter brachten die Kinder vom Dörbchen auch schon mal das Essen in einem Napf mit (»ene Mitt«), der dann von 11 Uhr an eine halbe Stunde zum Aufwärmen auf den Schuofen gestellt werden durfte.

Holprige Wege mit Baumwurzeln drin, über die man so schnell stolperte, wenn man ein Hanskuck-in-die-Luft war, so sind wir den »Brand« hochgestiegen, so nannte man den Weg. Von allen Nebenwegen kamen die Kinder aus, den anderen Häusern auf den Weg, wo wir uns alle trafen und dann gemeinsam nach Dedenborn gingen. Gespielt haben wir viel unterwegs, auch oftmals gebummelt oder »getrentelt«. Da kam man auch schon mal etwas verspätet zum Unterricht. Und manchmal auch klatschnaß vom Regen.

Die Kleidung war damals ja auch nicht so perfekt wie heute. Man kannte kaum Gummistiefel und schon gar nicht einen Plastik-Umhang. Wir trugen warme lange Kleidchen und lange, gestrickte Wollstrümpfe. Die Füße - auch die der Mädchen - steckten in genagelten, derben Schuhen.

Übrigens, da es damals weder eine Kirche noch eine Kapelle in Erkensruhr gab, mußten wir auch Sonntags den langen Weg gehen, nämlich mit den Eltern zur Kirche nach Dedenborn. Außerdem war zweimal in jeder Woche Schulmesse. Im Gegensatz zur Schule kamen wir zur Kirche nie zu spät. Sonst hätte es zu Hause »etwas« gegeben ...

Im Frühjahr, Sommer und Herbst hatten wir auch unseren Spaß, da wurde vor allem auf dem Heimweg gebummelt - und das hatte Folgen, denn wir mußten ja zu Hause in der Landwirtschaft helfen, und unser Arbeitsplan stand fest. Wenn wir nun zu spät kamen, geriet alles durcheinander. Wir konnten deshalb zu Hause mit anfangen, weil wir Hausaufgaben nur einmal die Woche hatten. Deshalb brauchten wir auch die Schultaschen des weiten Weges wegen nicht täglich mit nach Hause zu nehmen - nur samstags. Dann wurde die Schiefertafel blitzsauber geputzt. Auch Schwämmchen und Lappen mußten sauber sein. Das kontrollierte der Lehrer dann Montags ..

Dedenborn hatte eine sogenannte einklassige Schule: Alle Kinder wurden in einem Raum unterrichtet. Wir haben trotzdem viel gelernt. Der .einzige Lehrer teilte den Unterricht so ein, daß immer alle beschäftigt waren. Es gab drei Gruppen: Die Oberklasse, die Mittelklasse und die Kleinen. Wenn die Oberklasse einen Aufsatz schrieb, hatte der Lehrer mit der Mittelklasse, Rechnen und kümmerte sich auch noch um die Kleinen. Von den besten Schülern der Oberklasse mußten schon mal einige den Kleinen helfen, zum Beispiel »bei i auf und ab und Pünktchen drauf« oder »bei n geht's zweimal auf und ab«.

Zweimal in der Woche hatten wir mit dem Herrn Pastor

Katechismus-Unterricht, und wehe, wer nicht auswendig konnte, was wir aufbekommen hatten!.

Der Unterricht dauerte von morgens 8 Uhr bis vormittags 11 Uhr, dann wieder von 1 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. Die Kleinen hatten nachmittags frei, samstags nachmittags brauchte keiner zur Schule zu kommen. Sonntags natürlich auch nicht.

Was machte man nun in den zwei Stunden von 11 Uhr bis 1 Uhr, wenn man nicht, wie die Dedenborner, nach Hause gehen konnte? Na ja, wir haben zunächst unsere Butterbrote gegessen. Es passierte auch schon mal, daß es morgens zu Hause nicht mehr genug Brot gab, um allen' drei Kindern die »Botteramme« zu schmieren. Dann brachte unsere Mutter uns mittags bis auf den halben Weg warmes Essen. Wir gingen ihr entgegen und aßen dann zusammen im Wald. Als »Nachtisch« suchten wir Waldbeeren und Erdbeeren. Das war eigentlich ganz besonders schön.

Aber sonst nutzten wir die Mittagspause, um uns nach dem langen Stillsitzen zu bewegen. Wir spielten Verstecken und Nachlaufen, wir hüpfen die verschiedenen Figuren oder rannten ganz einfach im Sommer den Hügel runter bis zur Rur. Zwei Stunden können ganz kurz sein für lebhaftere Kinder. "

So gegen 1914 oder 15 wurde dann beschlossen, für die Kinder vom Dörbchen eine eigene Schule in Erkensruhr zu bauen. Es gab damals dort, zusammen mit Hirschrott, ungefähr 35 Kinder. Bis das Schulhaus fertig war, brauchten die Kinder nicht mehr nach Dedenborn zu gehen: In einem Gastwirtschafts-Sälchen wurde Unterricht gegeben, denn ein Lehrer war schon da.

Das war der Beginn einer neuen Zeit. Heute sind das nun 70 Jahre her. Unser Dörbchen wurde zwar größer, aber die Kinderzahl nahm ab. Das Schulhaus war fast umsonst gebaut worden. Die Kinder werden nun mit Autos ab-
•geholt und zur Schule gefahren. Es braucht niemand mehr bei Wind Und Wetter zu Fuß zu gehen, die wenigsten müssen nach der Schule noch im Feld arbeiten.

Aber den Spaß, den wir Kinder auf dem Schulweg hatten - den gibt es auch nicht mehr. Als ich aus der Schule entlassen wurde, mußte ich zur Abschlußfeier in Dedenborn ein Gedicht auswendig aufsagen. Davon sind mir heute noch, nach mehr als sieben Jahrzehnten, Anfang und Ende in Erinnerung:

Als Kaiser Rotbart lobesam
vom Heiligen Land gezogen kam, da muß er mit
dem frommen Heer durch ein Gebirge wüst und
leer. Dasselbst erhob sich große Not,
viel Steine gab's und wenig Brot. Da hat so
mancher brave Mann sich fast den Trunk schon
abgetan.

Den Pferden war's so schwach im Magen fast mußte der
Reiter die Mähre tragen ... Das war der Anfang des
Gedichtes, es hörte schließlich mit diesen Strophen auf:

Da kam ein Herr aus Schwabenland, von hohem
Wuchs und starker Hand ... Er schwang es auf des
Reiters Kopf, haut durch bis auf den Sattelknopf,
haut auch den Sattel noch in Stücken und tief noch
in des Pferdes Rücken! Zur Rechten sah man wie
zur Linken einen halben Türken herunter sinken.
Da packt die ander'n kalter Graus,
sie flohen in alle Welt hinaus!

Ein jeder glich fast einer Leiche -
man nennt dies halt nur »Schwabenstreiche«.